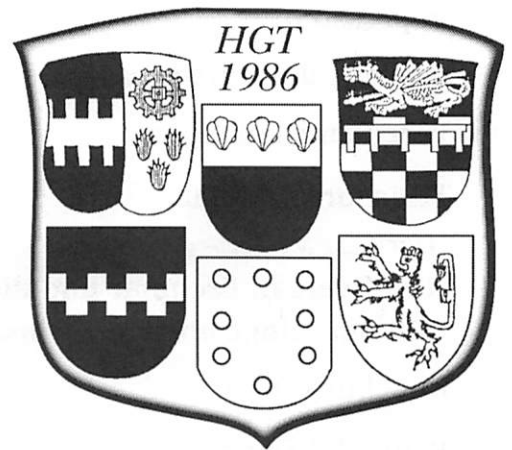


Heimat und Geschichte

Nr. 52 November 2011



Oversund Ufers • Tongrubenteich
Dienet dem Herrn mit Freuden
Spatzen am Europaplatz • Troisdorfer
Kammerchor e.V. • Vor
50 Jahren • Die Entstehung der
Welt • Terminkalender

Zeitschrift
für Mitglieder
und Freunde des
Heimat- und
Geschichtsvereins
Troisdorf e. V.

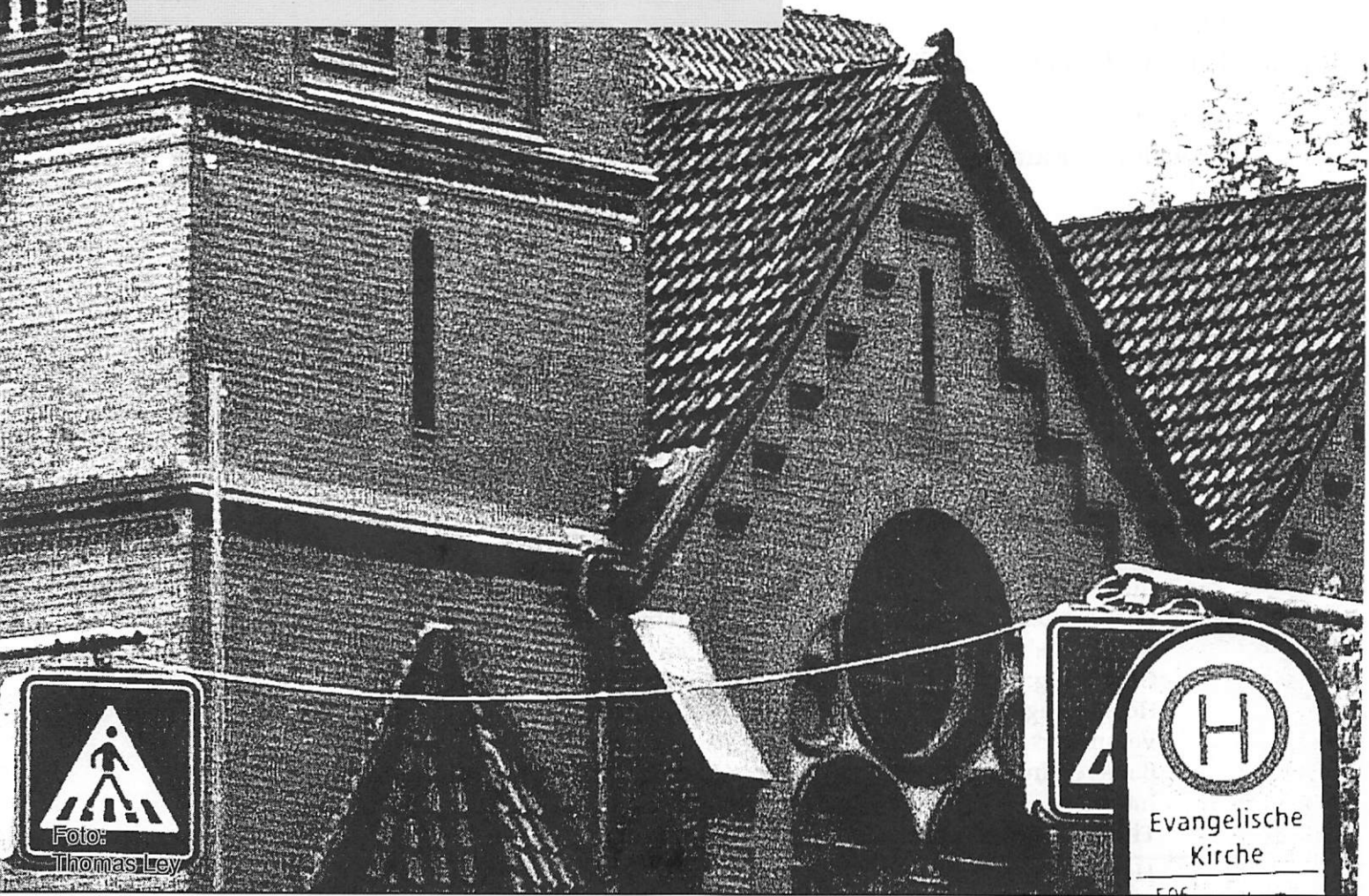


Foto:
Thomas Ley

Evangelische
Kirche

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Impressum	2
Vorwort des Vorsitzenden	3
Vereinsmitteilungen	4
Troisdorfer Ahnen	
<i>Heribert Müller</i>	
Die Overs in Eschmar und die Ufers in Kriegsdorf, Abkömmlinge einer gemeinsamen Familie?	5
Rückblick 2011	7
<i>Wilfried Berning</i>	
Mein Lieblingsplatz: Am Tongrubenteich in der Altenrather Heide	8
<i>Hedwig Bäte</i>	
novemberABEND	9
<i>Peter Haas</i>	
Was geschah vor 50 Jahren in Troisdorf? – 1961, 2. Halbjahr	10
<i>Thomas Ley</i>	
Was geschah vor 50 Jahren noch?	12
Rätsel für Troisdorf-Experten • Lob und Anerkennung	13
<i>Peter Haas</i>	
Ester Glik über Dr. Alfred Meier	14
<i>Manfred Hilger</i>	
Troisdorfer Kammerchor e. V.	16
<i>Friedo Pütz</i>	
Dienet dem Herrn mit Freuden	
Erinnerungen an meine Messdienerzeit in St. Hippolytus in den 1940er Jahren	18
<i>Berthold Christmann</i>	
Die Spatzen am Europaplatz	19
Aufrufe und Terminkalender	20
<i>Jacques Goddyn</i>	
Die Entstehung der Welt aus der Sicht der CYCLISTEN uit SPICH	23

Impressum

Herausgeber:	Heimat- und Geschichtsverein Troisdorf e.V.
Redaktion:	Thomas Ley, Troisdorf
Gestaltung:	Florian Hansen, Troisdorf
Herstellung:	Hausdruckerei der Stadt Troisdorf
Verantwortlich:	Thomas Ley, Zeissweg 6, 53840 Troisdorf
Bankverbindung:	VR-Bank Rhein-Sieg eG (BLZ 37069520) Nr. 1406774011
Internet:	www.geschichtsverein-troisdorf.de
Titelbild: Johanneskirche	Foto: Thomas Ley

Vorwort des Vorsitzenden

Liebe Mitglieder und Freunde des Heimat- und Geschichtsvereins,

im meinem Vorwort zum letzten Vereinsheft hatte ich Sie gebeten, sich den 25. September diesen Jahres freizuhalten, um unserer Jubiläumsfeier im Rahmen der für diesen Tag geplanten Museumseröffnung beiwohnen und die Ausstellung zum Silberjubiläum unseres Vereins im Wahner-Heide-Portal besuchen zu können. Die Hefte waren gerade auf dem Postweg zu Ihnen, als ich erfuhr, dass Museum und Portal bis dahin doch nicht fertig würden.

Es hätte unserem Verein gut zu Gesicht gestanden, seine 25-Jahrfeier mit der Eröffnung des Stadt- und Industriemuseums verknüpft zu sehen, steht doch die Errichtung eines solchen Museums seit der Vereinsgründung im Jahre 1986 als einer der Vereinszwecke in unserer Satzung. Mittlerweile ist es ein offenes Geheimnis, dass der neue Museumstrakt seine Pforten erst irgendwann im nächsten Jahr öffnen wird. Dann ist das Jubiläumsjahr vorbei und die Ausstellung wäre unsinnig.

Im Rubbedidupp musste eine Jubiläumsfeier an einem anderen Ort, mit einem anderen Programm gestrickt werden. So spät im Jahr war es gar nicht leicht, einen geeigneten Raum an einem angenehmen Tag zu finden. Das Canisiushaus ist zu, das Bürgerhaus, so hieß es damals, schließe zum Oktober. So waren wir glücklich, den Saal der Küz in Sieglar mieten zu können, allerdings nur noch an einem Montagabend, dem des 28. Novembers.

So organisatorisch gebeutelt, entschloss sich der geschäftsführende Vereinsvorstand, die Jubiläumsfeier mit der diesjährigen Mitgliederversammlung zu kombinieren. Es stehen in diesem Jahr keine Wahlen an, und so dürfte das verträglich sein.

Im diesjährigen Troisdorfer Jahresheft werden Sie Beiträge zu unserem Jubiläum finden. Daher unterlasse ich es aus Bescheidenheit, hier zu schreiben, was Sie ohnehin bald lesen werden.

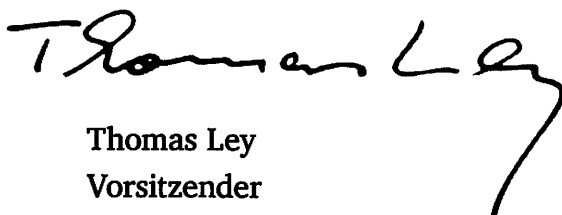
Die Einladung zur Jubiläumsfeier und der vorhergehenden Mitgliederversammlung müssten Sie mittlerweile erhalten haben.

Mit dem Troisdorfer Kammerchor unter der Leitung von Manfred Hilger, dem ehemaligen Leiter der Musikschule, und mit unserem Historiker Peter Haas haben wir zwei hochkarätige Troisdorfer Eigengewächse zur Gestaltung des Programms gefunden, deren Darbietungen Sie sich nicht entgehen lassen sollten! Außerdem erhalten Sie auf der Feier das Troisdorfer Jahresheft als Vereinsgabe und ein kleines Präsent zur Erinnerung an das Jubiläum.

Kommen Sie also am 28. November in die Küz,
um mit uns unseren 25. Geburtstag zu feiern!

Mit freundlichem Gruß

Ihr



Thomas Ley
Vorsitzender

Vereinsmitteilungen

Verstorben sind unsere Mitglieder

August Euler

am 1.9.2011

Dieter Klöfer

am 20.2.2011

Eberhard Ohren

am 25.7.2011

Wir werden ihnen ein ehrendes Gedenken bewahren.

Als neue Mitglieder begrüßen wir

Ingrid Ehlen

Dr. Maria Linsmann

Andrea Vieth

Troisdorfer Ahnen

Heribert Müller

Die Overs in Eschmar und die Ufers in Kriegsdorf, Abkömmlinge einer gemeinsamen Familie?

Als ich vor längerer Zeit im Gespräch mit einem Herrn Ufer aus Kriegsdorf die Vermutung äußerte, dass die Over-Familien in Eschmar und die Ufer-Abkömmlinge in Kriegsdorf einer gemeinsamen Familienwurzel entstammen könnten, wurde dies von meinem Gesprächspartner entschieden verneint, da doch die Träger beider Familiennamen in verschiedenen Orten wohnten.

Diesen kurzen ergebnislosen genealogischen Gedankenaustausch habe ich zum Anlass genommen, familiäre Zusammenhänge beider Familienzweige und die gemeinsame Wurzel im früheren Kirchspiel Sieglar aufzuzeigen.

Als schriftliche Quellen standen mir hierzu

- a) die Sieglarer Kirchenbücher (ab 1689) des früheren Kirchspiels Sieglar und
- b) die Personenstandsregister der Bürgermeisterei Sieglar (ab 1810) zur Verfügung.

Doch zunächst möchte ich einige Informationen zum Wort: *Over* voranstellen:

Aus sprachwissenschaftlicher Sicht ist der ältere Familienname: *Over* der mittelniederdeutschen Sprachepoche (13.–16. Jh.) zuzuordnen. Das Wort: *over/ ouer* meint zunächst die (höhergelegenen) Ortstagen an einem (Fluss)ufer. Als Beispiel wäre der oberhalb der Wied gelegene Waldbreitbacher Ortsteil: *Over* zu erwähnen, in dem auch einige Familien mit dem Familiennamen *Over* wohnen.

Als Wohnstättenname besagt also: *over*, dass man oberhalb eines Wasserlaufs oder einer benachbarten Ortschaft wohnt. Mit dieser Bedeutung ist das Verb auch in die englische Sprache (*over* = *oberhalb*) eingeflossen.

Beispiele zur weitergehenden Anwendung des Bestimmungswortes *over*:

Der zum Kirchspiel Sieglar gehörende Ort: *Oberlar* (Ältere Benennungen: *ouver lair*, *ouverlare*, *offe zu oberlare*) heißt im hiesigen Dialekt: *ovvelohr*, da er geringfügig oberhalb von Sieglar (*Lohr*) liegt (letzteres kennt auch ein *Ovvedöörp*).

Die früheren Schreibweisen des oberhalb des Aggerufers gelegenen Ortes: *Overath* waren *ouverode* (etwa 1280) bzw. *owerode* (im Jahr 1304).

Der Stadtname: Hannover steht beispielhaft für die Entstehung eines Wohnstättennamens. Bei dem niederdeutschen „*to dem hohen over*“ gingen die Wörter „*to dem*“ verloren, „*hohen over*“ wurde so dann kontrahiert zu „Hannover“ (am hohen Ufer der Lippe gelegen).

Die uns interessierende Frage lautet jedoch: Ist im Kirchspiel Sieglar aus dem älteren Familien namen: *Over* irgendwann der jüngere Name: *Ufer* abgeleitet worden?

Verstanden Pfarrer und/oder Bürgermeister bei der Beurkundung von Geburten/Taufen, Eheschließungen und Sterbefällen den hiesigen Dialekt nicht oder haben den Anzeigenden nicht genau zugehört, schlichen sich Änderungen oder gar Neuschöpfungen der Familiennamen ein. Wie am Wohnhaus keine Rosen, sondern Ruse standen, lebten im Ort keine „*Overs*“, sondern „*Ouvers*“ (*Ouversch*). Die phonetische Mutation vom umgangssprachlichen „*Ouver*“ zum hochsprachlichen „*Ufer*“ war gegeben.

Bemühen wir nun die Quellen, um konkret diese Namensänderung zu belegen:

In der folgenden Generationen-Tabelle ist jeweils nur die männliche Linie als Namensträger in einer gekürzten Form dargestellt:

Am Anfang meiner Auswertung der vorhandenen Sieglarer Kirchenbücher stehen die Eheleute:

Over, Caspar und Braschoß, Christina.

Sie wohnten in Eschmar und hatten 6 Kinder: Petrus (* 25.03.1708), Agnes (* 18.06.1713), die Zwillinge: Johannes Henricus (* 21.06.1716) und Hermannus (* 21.06.1716) sowie die Zwillinge: Agnes (* 20.02.1720) und Maria (* 20.02.1720).

Die gemeinsamen Ahnen:

Over, Caspar und Braschoß, Christina

Over-Linie

1. Ehe
Over, Peter – Löffel, Anna Margaretha
* 25.03.1708 Es † 02.10.1759 Es † 14.05.1753 Es

2. Ehe
Over, Peter – Court, Anna Catharina
* 25.03.1708 Es † 02.10.1759 Es
⊗ 24.06.1753 Si

aus der 1. Ehe:
Over, Hermann – Forsbach, Anna Gertrud
* 25.04.1741 Es † 28.11.1817 Es † 16.02.1745 Es † 06.05.1821 Es
⊗ 13.01.1761 Si

1. Ehe *)
Over, Johann Adolph – Morsbach, Adelheid
* 27.03.1773 Es † 22.10.1856 Ob † 13.11.1776 Rhöndorf † 19.12.1817 Ulrather Hof
⊗ 06.12.1801 Honnef

2. Ehe *)
Over, Johann Adolph – Wermelskirchen, Anna Gertrud
* 27.03.1773 Es † 22.10.1856 Ob † 20.09.1795 Haus Alemich bei Overath † 10.03.1842 Es
⊗ 09.12.1819 Wahlscheid

Over, Peter Joseph *) – Stein, Margaretha
* 25.02.1825 Es † 05.08.1906 Ob † 27.07.1827 Be † 18.02.1872 Ob
⊗ 22.01.1849 Si

1. Ehe
Over, Wilhelm – Wielpütz, Theresia
* 16.04.1868 Ob † 28.02.1906 Bn † 11.09.1870 Sp † 14.07.1898 Ob
⊗ 22.02.1895 Si

2. Ehe
Over, Wilhelm – Korn, Gertrud
* 16.04.1868 Ob † 28.02.1906 Bn † 20.08.1869 Tr † 08.12.1952 Ob
⊗ 16.02.1900 Tr

Ufer-Linie

Over, Hermann – Lambertz, Maria Catharina in Kr
* 21.06.1716 Es † 14.04.1766 Kr † 10.04.1723 Kr † 16.04.1806 Kr
⊗ 22.10.1753 Si

Over, Wilhelm – Schmitz, Anna Catharina
* 17.06.1765 Kr † 18.10.1830 Kr † 27.09.1769 Kr † 30.05.1837
⊗ 16.09.1801 Si

Kinder:
1) Caspar * 29.08.1805 Kr Linie C
2) Johann * 26.12.1809 Kr Linie J

Linie C
Ufer, Caspar – Zerres, Anna Maria **)
* 29.08.1805 Kr † 27.04.1865 Kr † 04.04.1811 Es **) † 28.11.1869 Kr
⊗ 27.11.1833 Si

Ufer, Johann Wilhelm – Dahl, Margaretha
* 04.11.1835 Kr † 12.02.1901 Kr † 27.07.1842 Rh
⊗ 27.01.1869 Si

Linie J
Ufer, Johann – Lürtz, Anna Maria **)
* 26.12.1809 Kr † 09.10.1894 Kr † 31.10.1816 Kr † 15.09.1872 Kr
⊗ 16.04.1839 Si

Ufer, Johann – Weingartz, Christina **)
* 19.01.1847 Kr † 1929 † 10.01.1851 Si
⊗ 12.08.1874 Si

Ufer, Franz – Werner, Christina
* 06.04.1888 † 06.08.1971

Abkürzungen

*	Geburtsdatum	Bn	Bonn	Rh	Rheidt
⊗	Heiratsdatum	Es	Eschmar	Si	Sieglar
†	Sterbedatum	Kr	Kriegsdorf	Sp	Spich
Be	Bergheim	Ob	Oberlar	Tr	Troisdorf

*) Der Ackerer Johann Adolph Over und sein Sohn Peter Joseph hatten durch die Sieglarer Bürgermeister Keller und Kerp in den Personenstands-Urkunden eine vorübergehende Änderung ihres Familiennamens hinzunehmen: aus „Over“ wurde „Ufer“. Gleichwohl unterschrieben die beiden mit „Over“ (s. Seite 3). Erst in der Sterbeurkunde des Johann Adolph wurde aus „Ufer“ wieder ein „Over“, der Familienname, der den folgenden Generationen erhalten blieb.

**) In der Heiratsurkunde: Over – Zerres vom 27.11.1833 trug Bürgermeister Giesen „Over“ ein und der Bräutigam unterschrieb auch mit: „Caspar Over“.

In der Heiratsurkunde: „Over – Lürtz“ vom 16.04.1839 taucht erstmalig der Familienname: „Ufer“ auf, eingestellt durch Bürgermeister Kerp. Bräutigam und Trauzeuger unterzeichnen jedoch mit: „Over“.

In der Heiratsurkunde: „Ufer – Weingartz“ vom 12.08.1874 hat sich neue Ehefrau: „Ufer“ etabliert. Der Vater des Bräutigams, Johann – bisher „Over“, nun: „Ufer“, Trauzeuger seines Sohnes Johann, hat den Wechsel zum neuen Familiennamen durch seine Unterschrift „Ufer“ vollzogen. Das gleiche trifft für die Ehe: „Ufer – Heiden“ am 17.11.1869 zu. Mit diesen beiden Eheschließungen wurde somit die Kriegsdorfer Linie der „Ufers“ gegründet. Hätten damals die bei den Overs/Ufers auf ihrem angestammten Namen: „Over“ bestanden, dann gäbe es den heutigen Unterschied der bei den Familiennamen nicht.

Nun würde ich gern meinem damaligen Gesprächspartner das Ergebnis meiner Recherchen mitteilen; leider ist Herr Ufer vor geraumer Zeit verstorben.

Rückblick 2011



Der HGT auf der Heide



Der HGT vor dem Münster



Der HGT in der Druckwerkstatt



Der HGT in der Kirche



Der HGT im Museum



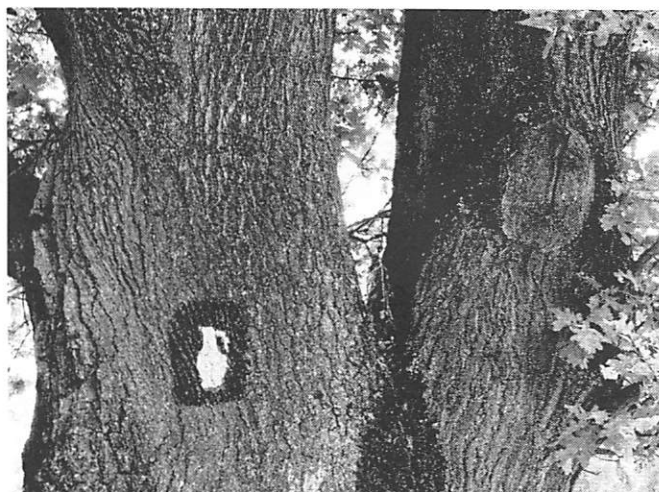
Der HGT im Wald



Der HGT vor der Kirche

Fotos: Thomas Ley

Mein Lieblingsplatz: Am Tongrubenteich in der Altenrather Heide



Wer von der Altenrather Kirche aus über den „Hühnerbruchweg“ wandert, wie Holger Maria Sticht ihn in seinem „Natur- und Kulturführer Wahner Heide“ beschreibt, trifft, je nach Laufrichtung früher oder später, leicht von der Höhe kommend, auf einen kleinen See, den „Tongrubenteich“. Ringsum ist er von Birkengebüsch umwachsen, von oben aber sieht man in den Spiegel hinein. Bis an sein Ufer treten soll man nicht, man kann darauf auch leicht verzichten – weniger jedoch auf eine lockere Umkreisung. Auf ihr kommt man bald in nasses Gelände, eine wahre Feuchtheide, sucht seine Tritte mit Bedacht, hat fast immer den Blick auf das windgeschützte, daher meist ruhige Wasser. Hier ist es immer schön, zu jeder Jahreszeit.



Fotos: Thomas Ley

Der „Tongrubenteich“ ist – die Farbe des Bodens rundum erinnert daran – die deutlichste Spur vom Abbau des hier reichlich vorhandenen hellen Tons, betrieben seit dem 17. Jahrhundert, gipfelnd in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts. Da riefen die fortschreitende Zerstörung der Feuchtheiden- und Moorlandschaft, ebenso die anschließende Verkippung von Bauschutt zunehmend Bürgerproteste hervor, die Aktionsgemeinschaft „Rettet die Wahner Heide“ rettete schließlich, was zu retten war. Seitdem hat die Natur viele Wunden geheilt.

Zum damaligen Tatort gehörte auch der unweit gelegene Roonhügel, einer der zahlreichen Punkte rund um den Truppenübungsplatz, von denen die Manöverbewegungen und Schießübungen der Garnison beobachtet wurden. Benannt ist der Hügel nach dem preußischen Generalfeldmarschall Albrecht von Roon (1803–1879), der wie seine Zeit- und Standesgenossen Otto von Bismarck und Helmut von Moltke die Ehre genoss, Namensgeber für markante Punkte der Wahner Heide zu werden. „Schloofenberg“ hieß er vorher, die heutigen Karten nennen beide Namen.

Der Roonhügel zieht vor allem die an, die besondere Stille suchen – dabei doch den Betrieb auf den Start- und Landebahnen des Flughafens in Kauf nehmen müssen. Als im Sommer 2010 der isländische Vulkan dem ein paar Tage Einhalt gebot, trafen wir, meine Frau und ich, da oben einen Mountainbikefahrer, der versunken in die Wiesen und Büsche blickte, dem Vulkan ob der Stille aus ganzem Herzen dankbar. Im Internet gibt es eine mitternächtliche Fotoaufnahme des Hügel zu bestaunen, an dessen aufragendem Felsbrocken auch gleich uralte Riten einer Naturreligion beginnen könnten.

Unweit vom Fuß des Hügel, knapp hinter dem Flughafenzaun, also im nicht zugänglichen Teil der Heide, liest man ein Schild, das gewiss einer vergangenen Zeit angehört: „2 Rundweg Feuchtheide“, dazu drei Natursymbole. Vor Jahren wies dieses Schild außerdem eine Telefonnummer auf; es war offenbar an die Möglichkeit von Führungen gedacht. Das scheint aufgegeben.



Roonhügel und Tongrube kann man auch auf einem anderen Weg erreichen, auf der ehemaligen „Feldbahntrasse“, die einmal den Truppenübungsplatz umkreiste. An der Verzweigung der Straßen von Troisdorf nach Altenrath bzw. nach Lohmar beginnt ein noch deutlich sichtbares Teilstück dieser Trasse. Sie führt, mitunter hoch aus dem umgebenden Gelände herausgehoben, durch das wasserreiche Gebiet, in dem die zahlreichen Quellbächein des Scheuerbachs sich sammeln. Holger Sticht konnte den Weg in der ersten Ausgabe seines Wanderführers noch in sein Wegenetz einbeziehen, heute ist er, wie manch anderer, durch die Festlegungen im „Landschaftsplan Wahner Heide“ Wanderern – denen in diesem Plan durch die Ernennung zum „Erholungsuchenden“ ohne Zweifel eine Legitimierung eigener Art zuteil wird – entzogen.

Als wir hier mal „nach dem Rechten sahen“, wurden wir auf halber Strecke von einer zweifellos schon verrenteten, doch überaus rüstigen Wandergruppe überholt, die – in der Hand die schöne Wanderkarte 1:15000, die 1980 von der Stadt Troisdorf herausgegeben wurde – vergeblich nach einer dort eingetragenen Abkürzung über den Düfenberg nach Altenrath suchte. Ich erlaubte mir die Frage, ob ihnen bewusst sei, dass sie sich auf verbotenen Pfad bewegten; mir wurde Bescheid erteilt, sie seien allesamt pensionierte Soldaten, wohnhaft in Köln, und wüssten, dass die Wege ringsum am Wochenende begangen werden dürften. Mein Hinweis, dies sei die „belgische“ Regelung gewesen, die nun aber vom Regiment des Krötenmolchs und der Gelbbauchunke abgelöst sei, fruchtete nichts; nur die Auskunft, dass ihnen bald, am Roonhügel nämlich, eine Wendung Richtung Altenrath möglich sein werde, war willkommen.

Ein Gedicht von Hedwig Bäte

novemberABEND

am horizont

alleebäume

wie REISIGBESEN

zyklopenäugige traktoren

graben sich BRUMMEND

in kalte ackerfurchen

vom sieglarer see

chorgeschnatter

der ABSTREICHENDEN gänse

an- und abschwelend

das RAUSCHEN

der flughafenautobahn

in der ferne

GEDÄMPFTES aufheulen

von flugzeugtriebwerken

scheinwerfer eines autos

FINGERN durch die felder

kalt hüllt dunkelheit

mich ein

in erreichbarer NÄHE

warm leuchtende fensteraugen

Was geschah vor 50 Jahren in Troisdorf? 1961, 2. Halbjahr

Alle vier in Troisdorf verfügbaren Zeitungen – Anzeiger für Sieg und Rhein, General-Anzeiger, Kölner Stadt-Anzeiger und die Siegkreis-Rundschau – schreiben am 12. Juli 1961 über ein nicht alltägliches Ereignis in Troisdorf, für das hier stellvertretend die Rundschau zitiert wird: „Zwei Zünderlager explodiert – Troisdorf ein Scherbenmeer! ... Am Dienstagmorgen gegen 6.32 Uhr wurde die Bevölkerung von Troisdorf durch eine gewaltige Explosion aus dem Schlaf geweckt. In der Zünderfabrik der Dynamit Nobel AG war ein Lager explodiert. Etwa 30 Werksangehörige erlitten, meist durch Glasscherben, leichtere bis mittlere Verletzungen. In dem von der Explosion betroffenen Lager, das im Walde liegt, befand sich zum Glück niemand. In der Stadt selbst, aber auch im Werk sah es wüst aus. Tausende Fensterscheiben waren im Werk und in den Straßen der Stadt geborsten. Dächer wurden teils abgedeckt und Fensterrahmen eingedrückt. Kaum hatte man in Troisdorf und im Werk die Scherbenmassen weggefeht und die Fenster wieder eingesetzt, da erschütterte gegen 17.40 Uhr eine zweite Explosion die Stadt und das Werk. Wieder war ein Zünderlager, diesmal etwa 100 m von dem anderen entfernt, in die Luft gegangen. Auch in diesem Lager befanden sich keine Personen. Glassplitter und Steinschlag verletzten bei der zweiten Explosion fünf Werksangehörige. Auch mehrere Bewohner von Troisdorf erlitten durch Glasbruch Verletzungen. Der Schaden in der Stadt und im Werk, wenn man nur die Glasschäden rechnet, ist außerordentlich groß... Es sah aus wie nach einem Bombenangriff. Die Explosionsursachen waren bis gestern Abend noch nicht geklärt.“

Am 13. Juli sind die Zeitungen voll von Bildern und Berichten über die Folgen der Explosionen:

„In der ganzen Stadt atmete man erleichtert auf: keine Toten.“

„Pausenlos hatten die Ärzte des Krankenhauses in den Operationssälen drei schwerer verletzte Passanten und über 60 durch Glasscherben leichter verletzte Personen zu versorgen.“

„Die Bevölkerung saß bei spärlicher Straßenbeleuchtung – die meisten Lampen wurden bei der Detonation zerstört – in den Schaufenstern und leistete den Besitzern Gesellschaft, die sich gezwungen sahen, während der Nacht ihre Läden zu bewachen.“

„Die weitere Untersuchung wurde der Staatsanwaltschaft in Bonn übertragen.“

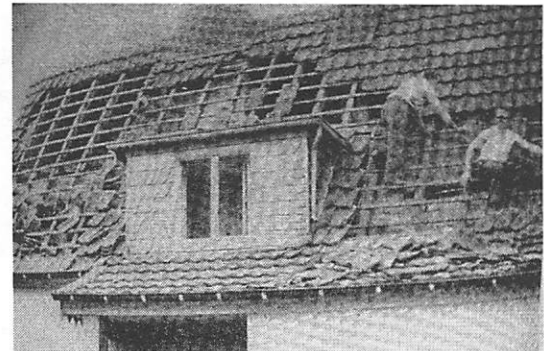
Ebenfalls am 13. Juli fragt der KSTA: „Können wir noch das Schlimmste vermeiden? Lässt sich der Wilhelm-Hamacher-Platz doch noch annehmbar gestalten? Das ist die Frage, die demnächst den Stadtrat bewegen wird.“

„Am Ursulaplatz in Troisdorf eröffnet die Kreissparkasse des Siegkreises am Montag, 17. Juli, ihre 34. Zweigstelle in einem neuen Gebäude und gibt damit der aufstrebenden Industriestadt eine zweite Zweigstelle“, kündigt der General-Anzeiger am 14. Juli an.

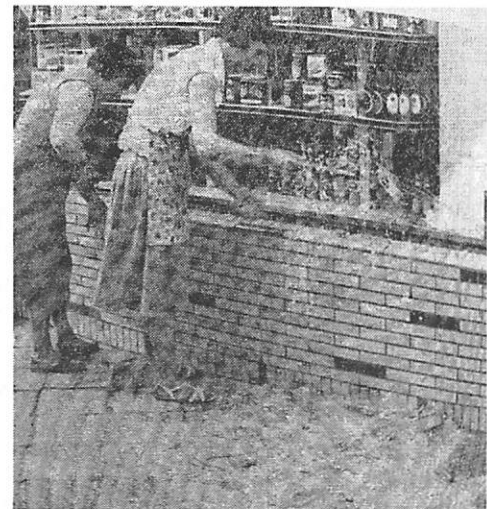
Am 26. Juli schreibt der General-Anzeiger: „Gemeinde Sieglar kauft den Schirmhof“ – „Die jahrelangen Verhandlungen um den Ankauf des Schirmhofs scheinen endlich vor dem Abschluss zu stehen. Die Gemeinde Sieglar hat seit dem Vorjahr das nötige Geld beisammen. Die Verhandlungen sind jetzt so weit abgeschlossen, dass der Gemeinderat nach den Ferien endlich Nägel mit Köpfen machen kann.“



Aufräumarbeiten in der Kölner Straße



Abgedeckte Dächer



Zerbrochene Fensterscheiben

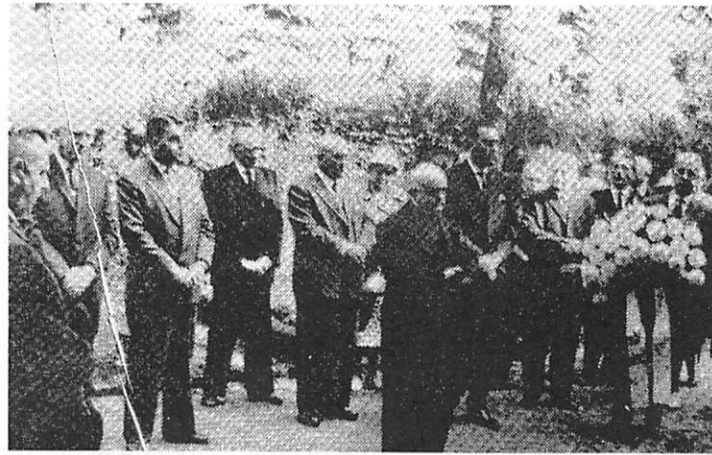
Am 29. Juli 1951 war Dr. Wilhelm Hamacher gestorben. Zehn Jahre später gedachte der Stadtrat in einer Gedenkfeier auf dem Waldfriedhof des bedeutenden Zentrumspolitiklers. Wegen der Sommerferien hatte man die Veranstaltung auf Anfang September verlegt. Die Gedenkrede hielt Bürgermeister Bruno Heimansberg. Der Anzeiger für Sieg und Rhein und der KSTA berichten am 13. September über die Veranstaltung.

„*Sein letztes Konzert*“, heißt es im Anzeiger für Sieg und Rhein vom 3. Oktober: „*Musikdirektor Königshausen, langjähriger Chorleiter des Troisdorfer Männergesangsvereins, tritt nach Erreichen seines 70. Lebensjahres in den wohlverdienten Ruhestand. Den Schlussakkord unter sein über 50-jähriges Wirken im Dienste eines unserer schönsten Kulturgüter, des deutschen Liedes, setzte er am Samstagabend beim Abschiedskonzert in Dattenfeld, das vom Männergesangsverein Troisdorf und dessen Frauenchor sowie dem Männergesangsverein Dattenfeld bestritten wurde.*“

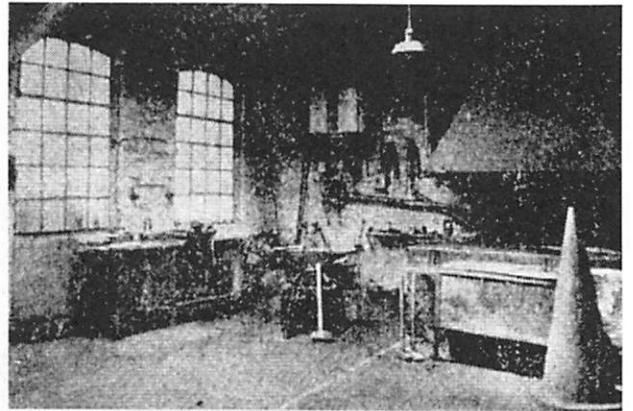
Am 7. Oktober titelt die Rundschau: „*Von der Wagenschmiede zur Maschinenfabrik*“ und setzt dann fort: „*Am 21. Oktober 1911 ließ sich der Huf- und Wagenschmiedemeister Anton Reifenhäuser aus Burglahr im Westerwald mit seiner Ehefrau Elisabeth in Troisdorf, Frankfurter Straße 46, nieder. Er gründete einen Schmiede- und Schlossereibetrieb sowie eine Eisen- und Haushaltswarenhandlung... Schon nach kurzer Zeit erwarb sich Anton Reifenhäuser durch sein gewissenhaftes handwerkliches Wirken in der näheren Umgebung Ansehen. Er wurde zum Obermeister der Innung des Siegkreises gewählt... Da in den dreißiger Jahren die örtliche Landwirtschaft durch die Industrialisierung zurückgedrängt wurde, richtete Anton Reifenhäuser 1932 zusätzlich eine Autoreparaturwerkstatt mit Fahrschule ein. Nach dem Ableben des Gründers führte die Witwe das Geschäft weiter, bis die aus dem Krieg heimgekehrten Söhne den elterlichen Betrieb übernahmen und zusammen mit dem Schwiegersohn H. A. Herchenbach zu dem heutigen Umfang vergrößerten...*“

Am 17. Oktober schreibt der Stadt-Anzeiger: „*Wir haben in Troisdorf keinen größeren Schandfleck als den Bahnhof. Dabei hätte Troisdorf als wichtiger Knotenpunkt eine würdigere Empfangshalle verdient.* Mit diesem Hinweis wandte sich Stadtvertreter Dr. Nöfer auf der jüngsten Ratssitzung gegen die Vertröstungstaktik der Bundesbahn. Er ergänzte: *Wir müssen alles tun, um in die Vorschlagsliste 1 zu kommen.* Stadtdirektor Dr. Kaesbach sagte, dass er seit vier Jahren versuche, die Bundesbahn zu einer beschleunigten Planung zu überreden. In diesen vier Jahren sei jeder Vorschlag abgelehnt worden...“

„*Ausverkauft war das Sonderkonzert des Werkchores der Dynamit-Nobel AG im großen Wiener Musikvereinssaal, das der Chor am 17. Oktober unter Leitung von Musikdirektor Willi Schell und unter Mitwirkung von Kammersängerin Hilde Zadek (Wien) und Musikdirektor Gottfried Herkenrath gab. Während des Konzerts herrschte eine Begeisterung, wie man sie selbst im musikfreudigen Wien nur selten erlebt. In Anwesenheit zahlreicher Ehrengäste, u. a. des Kardinals König, des Wiener Bürgermeisters Jonas, Vertreter sämtlicher Ministerien, des Vizepräsidenten des österreichischen Nationalrates Franz Olah sowie des Komponisten Prof. Otto Siegl holten sich die Sänger nicht enden wollenden Beifall*“, schreibt die Rundschau am 20. Oktober.



Gedenkfeier für Wilhelm Hamacher



Die alte Reifenhäuser-Schmiede



Die neuen Werkshallen bei Reifenhäuser

Pressespiegel des Stadtarchivs 1961

Die Rundschau schreibt am 4. November: „Troisdorf ohne Saal? Ergreift die Stadt jetzt die Initiative? Es besteht die große Gefahr für die zahlreichen Vereine, dass die Stadt schon in aller Kürze über keinen größeren Saal mehr verfügt, wenn nicht in letzter Minute ein Wunder geschieht. Dieses Wunder ist aber nur möglich, wenn die Stadt unverzüglich die Initiative ergreift und den Saal Mörsch käuflich erwirbt, nachdem der Besitzer nach langjähriger, schwerer Krankheit jetzt gestorben ist.“

Quelle: Pressespiegel von Troisdorf und Sieglar, Stadtarchiv

Thomas Ley

Was geschah vor 50 Jahren noch?

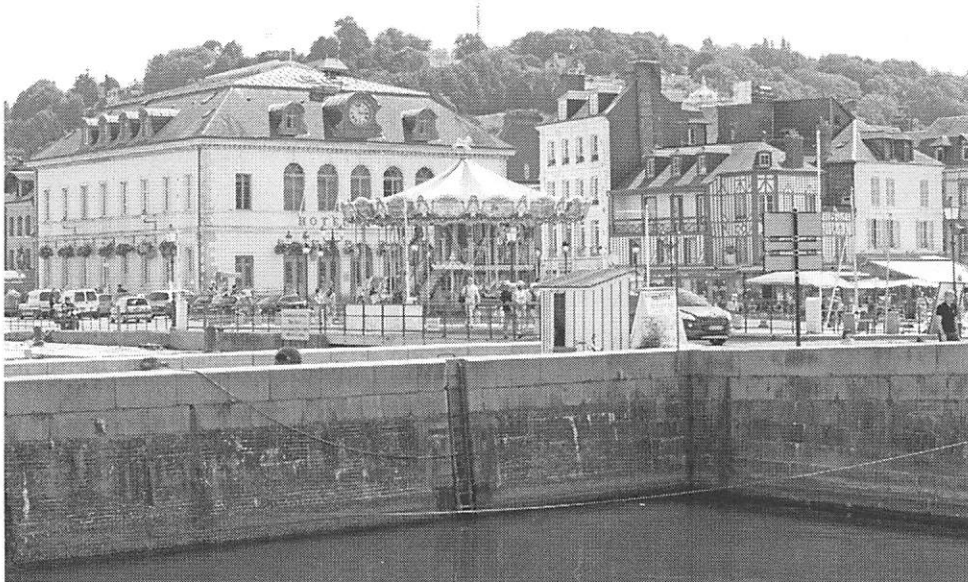
Im Troisdorfer Stadtarchiv stieß ich bei der Durchsicht des Pressespiegels von 1961 auf folgende Zeitungsmeldung:



GLUCK IM UNGLUCK hatte die Troisdorfer Familie Ohler auf ihrer Urlaubsreise in Frankreich. Arnold Ohler verlor in einer Kurve die Gewalt über den Wagen und stürzte mit dem Fahrzeug in das Hafenbecken von Honfleur. Ein gelstesgegenwärtiger Seemann, der den Unfall beobachtet hatte, rettete den Fahrer, dessen Frau und Sohn. Der Wagen wurde geborgen. Foto: upi

Quelle: Pressespiegel der Stadt Troisdorf

Mein Interesse wurde geweckt, weil ich just im diesjährigen bescheidenen Sommer 2011 mit meiner Frau und einem befreundeten Ehepaar einen zweiwöchigen Urlaub im malerischen normannischen Hafenstädtchen Honfleur verbracht hatte. Gut, dass wir nicht vorher wussten, welche Gefahr dort lauert. Da wir aber den Meilleur Chauffeur du Monde dabei hatten, ist alles gut verlaufen.

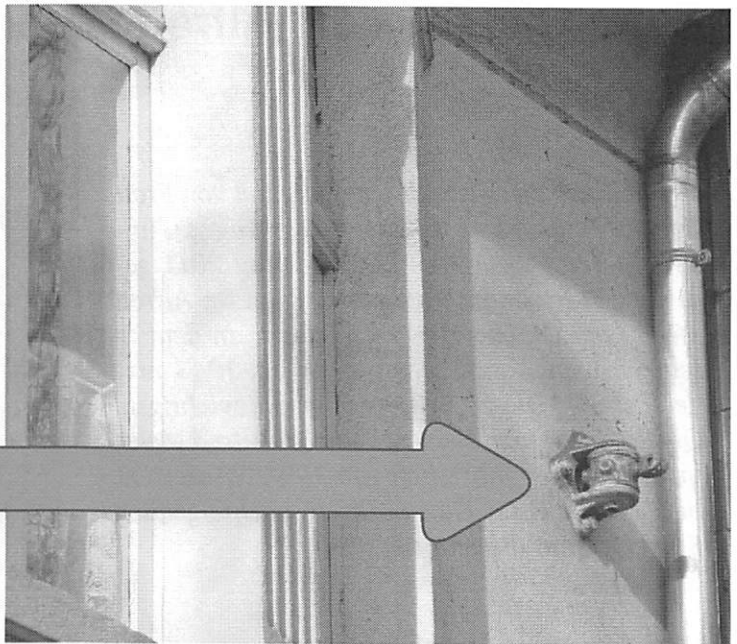


Das Hafenbecken von Honfleur im Sommer 2011, im Hintergrund das Rathaus des Städtchens.

Foto: Thomas Ley

Rätsel für Troisdorf-Experten

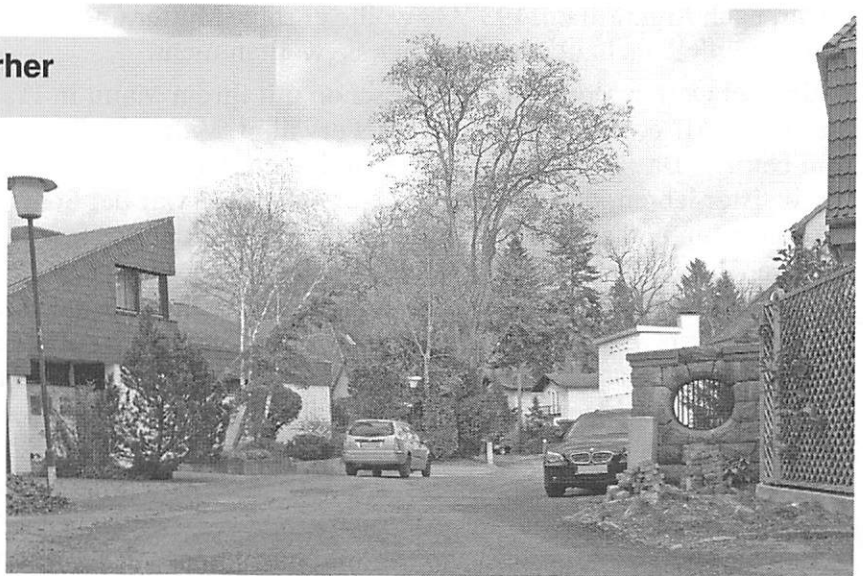
Wo ist das?
Was ist das?
Wo ist noch so was?



Antworten an Thomas Ley unter
thomas.ley@geschichtsverein-troisdorf.de

Lob und Anerkennung

Vorher



Nachher



Kommentar:

Der Zeitzeuge am Eingang zur Parkstraße ist nicht nur erhalten worden, sondern auch professionell und liebevoll restauriert.

Aufmerksame Leser von „Heimat- und Geschichte“ kennen die Bedeutung des Mauerrestes.

Fotos: Thomas Ley

Ester Glik über Dr. Alfred Meier

Peter Haas

Im Frühjahr 2011 erhielt ich eine Mail von Frau Ester Glik. Sie hatte im Internet Beiträge zu unserer Veranstaltung am Holocausttag 2011 gefunden. Darin hatte ich den Brief von Dr. Alfred Meier vom Oktober 1945 vorgelesen, in dem er seine Erlebnisse zwischen 1938 bis 1945 niederschreibt. Dieser Brief war meine wichtigste Quelle für meinen Beitrag über Dr. Alfred Meier im Troisdorfer Jahresheft von 1997. Wiederholt bezieht sich Ester Glik in ihrem nachfolgenden Schreiben auf diesen Brief.



Hanni und Dr. Alfred Meier

Sehr geehrter Herr Haas,

auch für mich war es eine Überraschung, dass Sie so schnell antworteten und Interesse haben, mehr zu erfahren. Das kann ich gerne tun.

Ich bin in Argentinien geboren und lebe jetzt seit über 20 Jahren in Israel. Hanni, die Ehefrau von Dr. Alfred Meier, ist meine Tante. Ihr Bruder, mein Vater Arthur, flüchtete 1936, da er politisch tätig war, nach Argentinien. 1937/38 wollte er seine Mutter und seine Geschwister überzeugen, so schnell wie möglich nachzukommen. Aber sie wollten nicht.

Eine Schwester, Dora Scharf, war schon mit ihrem Mann in Frankreich. Das müsste die Verwandte sein, die Alfred Meier in seinem Brief erwähnt. Meine Großmutter war erblindet und lebte mit Hanni in Leipzig. Da sie sich nicht traute zu fliehen, blieben sie in Deutschland, wo noch vier weitere Geschwister lebten, darunter auch Edgar Scharf. Er war der Schwager, den Alfred aufsuchte, als seine Kameraden und seine Habseligkeiten nicht mehr da waren, wie er in seinem Brief schreibt. Er hatte nur noch die Dose mit etwas Geld, einigen Bildern und der Sterbeurkunde seiner Mutter, die 1905 mit 40 Jahren gestorben war, als er noch ein kleines Kind war. Außerdem war darin noch eine von ihm verfasste Abschrift des „Kol Nidre“, des wichtigsten und ersten Gebetes, das vor dem Abendgebet am Versöhnungstag (Jom Kippur) gesprochen wird. Das hatte er auswendig in der Haft in St. Cyprien in Südfrankreich am Jom Kippur des Jahres 1941 (5071) niedergeschrieben.

Das Gebet gab mir mein Onkel Alfred, als ich ihn 1978 mit meinem Mann und meiner Tochter in Baden-Baden besuchte. Er sagte: „Ich weiß, dass es bei dir liebevoll in guten Händen bewahrt wird.“ Das hat mich so sehr berührt, dass ich es nie vergessen werde. Er gab es mir mit einem kleinen Gebetbuch, in dem er es aufbewahrte und das immer auf seinem Nachttisch lag.

Wir verstanden und mochten uns sehr, Hanni, Alfred und ich.

Edgar Scharf wurde auf dem Marsch nach Dachau erschossen. Dora Scharf kam von Frankreich in einem Transport nach Theresienstadt und fand dort den Tod. Soweit ich mich erinnere, wurden seine Eltern, die er abgöttisch liebte, auch nach Theresienstadt verschleppt. Er erzählte mir sehr viel über seinen Leidensweg, wollte aber nie, dass es Fremde erfahren.

Bei zwei weiteren Besuchen gab er mir viele Artikel, die er geschrieben, aber nie veröffentlicht hatte. Nachdem ich sie gelesen hatte, verbrannte er sie. Ich durfte nichts aufschreiben. Wir telefonierten fast wöchentlich. Auch am Telefon erzählte er mir Erlebnisse aus dieser Zeit, die ihm gerade einfielen.

Er war ein hochintelligenter, gut aussehender Mann, warmherzig, gebildet, ein Kavalier der alten Schule, wie ich ihn nannte. Er hatte immer ein Lächeln im Gesicht. Aber er war auch sehr verbittert. Er schlief nur wenige Stunden, las und schrieb fast die ganze Nacht durch. Das erfuhr täglich nur meine Tante. Und nur ich wusste davon. Nach außen merkte das niemand.

Er hatte auch ein gutes Verhältnis zu meinen Eltern. In den 50er Jahren wollten sie aus Deutschland auswandern. Mein Vater hatte damals schon alles getan, was getan werden musste, um eine

Einreiseerlaubnis für Argentinien zu bekommen. Sogar die Schiffskarten waren schon gekauft. Das waren schwere Zeiten für uns alle, als dann Hanni erkrankte und die Fahrt verschoben werden musste. Aber es kam nie dazu, denn Alfred hatte die Erkrankung als Omen angesehen, nicht auszuwandern. Danach fing er an, sich als Rechtsanwalt auf das Thema „Wiedergutmachung“ zu spezialisieren.

Auch Hanni war im KZ, wo sie fliehen konnte. Auch für sie war diese Zeit grauenhaft. Sie versteckte sich lange Zeit in Brüssel und Frankreich. Auch davon kann ich viel erzählen, aber das gehört nicht hierher.

Als sie sich 1945 in Nizza wieder getroffen hatten, blieben sie einige Zeit dort, um wieder zu Kräften zu kommen.

Später gingen sie in die USA, wo er anfangs als Weinverkäufer arbeitete und danach als Deutschlehrer in der Berlitz-School arbeitete. Ich glaube, er unterrichtete auch Französisch. Hanni arbeitete als Näherin in einer Korsettfabrik und später als Verkäuferin in einer Metzgerei.

Sie heirateten im Januar 1939 in Brüssel. Edgar Scharf war Trauzeuge. Nur wenige Freunde waren dabei.

In dieser Zeit war meine Großmutter in einem katholischen Kloster in Deutschland, wo auch Alfred seine Eltern unterbringen wollte. Aber dazu kam es nicht mehr, da die Nonnen angezeigt wurden und zusammen mit den jüdischen Versteckten ins KZ kamen.

Dass Alfred kurz nach seiner Heirat festgenommen wurde, hat er ja in seinem Brief geschrieben. Übrigens lernte er in St. Cyprien italienisch, da er dort mit vielen Italienern zusammen war. Außerdem lernte er ein wenig spanisch.

Seine in den USA lebenden Geschwister habe ich nicht kennengelernt. Von denen weiß ich fast nichts, weil er nicht von ihnen sprach. Aber Miriam Katwan, seine Cousine, und ihren Mann Zwi habe ich kennengelernt.

Als Alfred am 16. Februar 1980 starb, bat seine Frau Hanni mich, sofort zu kommen und ihr zu helfen. Das habe ich auch getan. Er wurde gemäß seinem Willen verbrannt. Die Urne wurde eine Woche später unter einem Baum beigesetzt. Hanni hatte die Urne ganz alleine getragen, und nur sie wusste, wo genau es war, denn es gibt kein Namenschild. Ich weiß auch nicht, ob die Verwaltung das verzeichnet hat. Alfred bewies seinen Galgenhumor, wenn er immer wieder sagte, er wolle, dass seine Leiche verbrannt wird, denn diesmal könne er das ja selber bestimmen. Einen Grabstein wollte er nicht.

Er wurde 80 Jahre alt. Am 8. September 1987 verstarb meine Tante, die ebenfalls verbrannt und dann anonym unter einem Baum beigesetzt wurde. So gingen zwei wunderbare Wesen ganz bescheiden aus diesem Leben, ohne dass etwas an sie erinnert. Deshalb bin ich so froh und stolz, dass es für ihn doch wenigstens in Troisdorf ein Andenken gibt.

Zur Beerdigung meiner Tante war ich zum letzten Mal 1987 in Deutschland, da keine weiteren Familienmitglieder den Krieg überlebt haben.

Es kann sein, dass mir noch mehr einfällt, da ich auf dem Dachboden bestimmt noch einige Briefe habe. Aber für heute ist es genug.

Ich hoffe, dass ich mich verständlich ausgedrückt habe. Ich bin in Buenos Aires auf eine deutsche Schule gegangen. Zu Hause wurde deutsch gesprochen, aber nach dem frühen Tod meiner Eltern (Mutter 1955, Vater 1966) sprach und schrieb ich nur mit Hanni und Alfred deutsch und seit 1987 fast nie.

Für mich ist das Wichtigste, dass er so geschätzt wurde, dass in Troisdorf eine Straße nach ihm genannt wurde. Das erfüllt mich mit Stolz, obwohl ich glaube, dass Alfred sich sehr geschämt hätte.

Con un cordial shalom
Ester Glik geb. Scharf
Yerushalaim 3/3
Israel



Manfred Hilger

Troisdorfer Kammerchor e.V.

Der TROISDORFER KAMMERCHOR ist eine Chorgemeinschaft, die es sich zum Ziel gesetzt hat, große Werke der Musikkultur aufzuführen, um damit - und das nun schon seit 35 Jahren - vor allem das Troisdorfer Kulturleben zu bereichern und dem Troisdorfer „Musikinteressierten“ Gelegenheit zu geben, am Ort besondere musikalische Erlebnisse zu haben.

Der Chor wurde im September 1974 gegründet, ca. 30 Gründungsmitglieder traten schon im März 1975 mit einer Passion von Händel, im Mai 1975 mit einem Opernkonzert und im Juli 1975 mit der Carmina Burana auf. Als Chor der Musikschule Troisdorf gab es viele große Konzerte und musikalische Höhepunkte.

Die Anforderungen des Chores sowie die vielen Ziele und Konzerte vergrößerten den Chor schnell, Nachwuchssorgen gab es weder damals noch heute.

Im Jahr 2007 löste sich der Chor von der Musikschule und wurde ein eigenständiger Kultur treibender Verein.

In der Vergangenheit wurden Oratorien von Händel oder Mendelssohn ebenso einstudiert wie die großen Messen von Mozart, Beethoven oder Haydn, das Repertoire umfasste jedoch genau so weltliche Literatur a capp. oder mit Orchester.

Zur Literatur gehört auch die Pflege des traditionellen Volksliedes, aber darüber hinaus auch die musikalische Gestaltung von Titeln aus Operetten und Musicals.

Darüber hinaus gab es interessante musikalische Ziele, wie z.B. Mitwirkungen in Hörspielen beim WDR, die Produktion von Schallplatten sowie Werbeaufnahmen für verschiedene Produkte, Aufführungen mehrerer Opern genauso wie die Aufführung eines weltlichen Oratoriums zu einem historischen Text.

Erwähnenswert sind die alljährlichen Chorfahrten mit musikalischen und geselligen Aktionen in größere Städte. (Paris/Brüssel/Hamburg/Budapest/Würzburg/Gent/Brügge/Antwerpen/Salzburg/Celle/Kassel/Goslar/Trier u. a.)

Seit ca. 25 Jahren verbindet den Troisdorfer Kammerchor eine „musikalische Freundschaft“ mit dem Choeurs de la Pléiade aus Frankreich unter der Leitung von Christophe Girard-Reydet. Zahlreiche gemeinsame Konzerte - hier wie dort - begeisterten immer wieder Publikum in ausverkauften Sälen (u. a. Orff, Carmina Burana / Mozart, Messen und Motetten/ Chöre aus Oratorien und Requiens).

Der Chor besteht zurzeit aus ca. 60 aktiven Damen und Herren, die regelmäßig donnerstags um 19.30 Uhr im Forum des Sekundarstufenzentrums Troisdorf-Sieglar proben.

Voraussetzungen für eine Mitwirkung sind Engagement, Aktivität, Aufgeschlossenheit verschiedensten musikalischen Stilrichtungen gegenüber und eine natürlich gute Stimme.

Auch wer nicht „Blattsänger“ ist, kann gerne mitsingen, elementares Wissen wird schrittweise mitvermittelt.

► manfred-hilger.de

Auf der Jubiläumsfeier in der Küz am 28. November wird der Kammerchor passend zum Vortrag von Peter Haas, „Troisdorf vor 100 Jahren“, und passend zur Jahreszeit folgende Werke zu Gehör bringen:

Chöre aus dem Oratorium „Troisdorf“

Textvorlage Peter Haas – Musik Manfred Hilger

Singet leise (Schlußszene)

Sternennacht (Schlußszene)

Hexentanz (3. Szene)

Die Lichter schweigen (Schlußchor)

Lieder zum Herbst

Chorsätze von Manfred Hilger

Bunt sind schon die Wälder

Zogen einst fünf wilde Schwäne

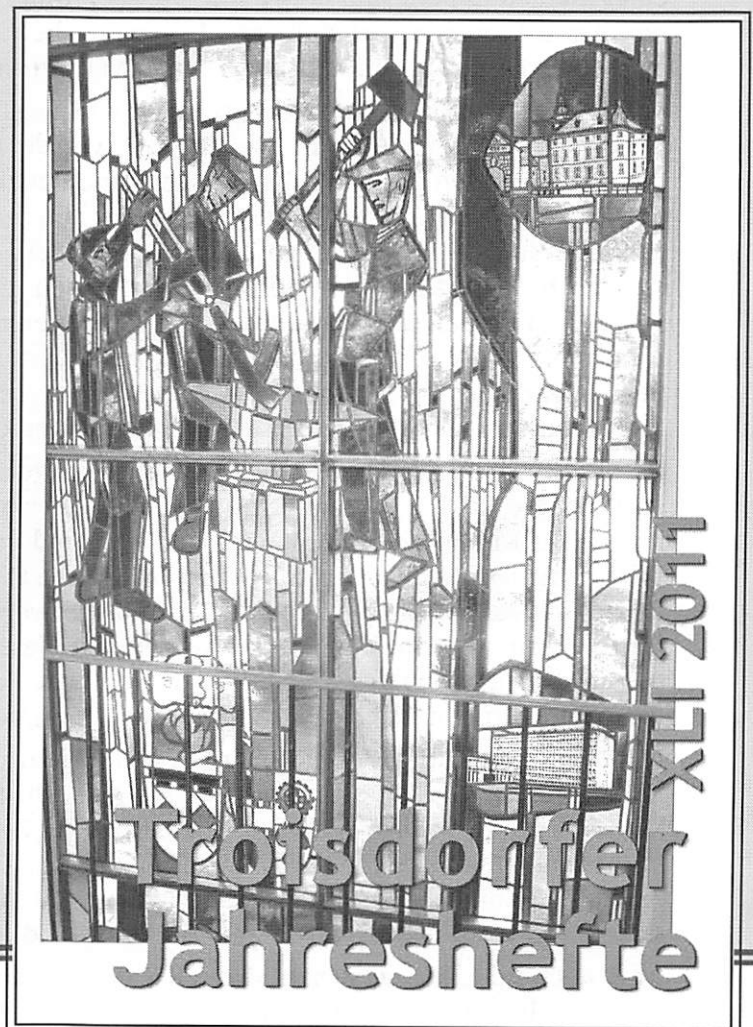
Kein schöner Land in dieser Zeit

Am 21. November erscheint das Troisdorfer Jahresheft 2011

In 29 reich bebilderten Textbeiträgen von 20 Autoren auf 160 Seiten erfährt der Leser wieder Interessantes aus der Troisdorfer Geschichte und Gegenwart. Mal vergnüglich, mal wissenschaftlich, immer fesselnd. Bewährter Herausgeber des hochwertigen Bandes ist wieder der Heimat- und Geschichtsverein Troisdorf.

Mitglieder des Heimat- und Geschichtsverein erhalten das Heft als Jahregabe auf der Mitgliederversammlung am 28. November oder per Post.

Als tolles Weihnachtsgeschenk kann es im Troisdorfer Buch- und Zeitschriftenhandel für bescheidene 8€ erstanden werden.



Friedo Pütz

Dienet dem Herrn mit Freuden

Erinnerungen an meine Messdienerzeit in St. Hippolytus in den 1940er Jahren

29. Dezember 1944: Wir sitzen im Luftschutzkeller und beten. Die Wände erzittern, der Fußboden schwankt. Schwerster Bombenangriff auf Troisdorf. Nach dem

Inferno steigen wir aus dem Keller. Unser Haus steht noch, und etwas Wichtiges sehe ich aus dem Dachfenster: Umgeben vom Feuerschein ragt die dunkle Silhouette des Kirchturms von St. Hippolytus empor. Gott sei Dank, die Kirche steht noch.

Ja, die Kirche, sie war in den Kinder- und Jugendtagen ein wichtiger Teil meines Lebens. So war es selbstverständlich, dass ich als Sohn streng katholischer Eltern nach der Erstkommunion im Jahr 1942 Messdiener wurde.

Unter der Ausbildung des von uns geliebten Kaplans Brandt lernten wir die vielen Regeln des Gottesdienstes und die teils komplizierten lateinischen Texte, wobei bei der „Messdienerprüfung“ das fehlerfreie Aufsagen des zungenzerbrechenden „Suscipiat“ der schwierigste Prüfungsteil war. Dazu gab es auch einen „weltlichen Teil“ der Aufnahme, der von dem gefürchteten Obermessdiener „Inti“ Pohl – er kam im Bombenangriff 1944 ums Leben – inszeniert wurde. Neben einigen Hieben auf den „Blanken“ musste als Mutprobe in die Gruft der Baronie hinabgestiegen werden, die, überdacht von einer kleinen Kapelle, auf dem alten Friedhof hinter der Kirche stand. Kaplan Brandt betrieb mit seiner Messdienergruppe auch heimlich Jugendarbeit im Sinne der Kirche, was ihm gegen Kriegsende, auch eine, Gott sei Dank nur kurzzeitige, Verhaftung durch die Gestapo eintrug.

Trotz der Entbehrungen der Kriegs- und Nachkriegsjahre war das Messdienerleben eine schöne Zeit, in der uns der Dienst am Altar selten lästig wurde. Die großen kirchlichen Feste, bei denen wir das Rauchfass schwenkten oder die großen Kerzenleuchter trugen, die sehr lange Heilige Nacht, in der das Nüchternbleiben schwer fiel und auch schon mal ein Messdiener schwächelte, waren herausragende Ereignisse. Dazu kamen beim Patronatsfest und an Fronleichnam die großen Prozessionen, die durch die mit Fahnen und Blumentepichen geschmückten Straßen mit vielen Hausaltären zogen, und bei denen das mächtige „Lobet den Herrn“ an den vier großen Segensaltären erklang. Der Altar am St.-Josefs-Hospital war immer besonders prächtig aufgebaut und geschmückt. Unvergessliche Erlebnisse. Ein Höhepunkt als Messdiener war die Christmette, bei der ich mit meiner hellen Knabenstimme das Weihnachtsevangelium singen durfte.

Natürlich waren wir auch mal zu Streichen aufgelegt, bei denen wir vermeiden mussten, dass der sehr strenge Kaplan Brenig davon erfuhr, weil er mit Strafen nicht geizte. So stieg er einmal während einer Kindermesse vom Altar hinunter und versetzte einem Jungen in der ersten Bankreihe, der mit seinem Nachbarn geschwätzt hatte, eine Ohrfeige. Opfer unserer Streiche war oft die liebe Ordensschwester Adeline, die den Küsterdienst versah. Ihr versteckten wir Messgewandsteile oder tranken den in einem Kännchen vorbereiteten Messwein aus. Auch ärgerten wir schon mal unseren pensionierten alten Pfarrer Schmitz – et Schmitze Pastörche –, dem wir bei der Messe statt viel Wein viel Wasser in den Kelch schütteten, wobei er immer heftig murmelte: „Mehr Wein! Mehr Wein!“

In den Hungerjahren 1945/46 war ein viel begehrter Dienst die tägliche Messe um 6:30 Uhr in der Krankenhauskapelle. Dafür musste man zwar sehr früh aufstehen, aber hinterher gab es ein großes Marmeladebrot von der dicken Küchenschwester Selima – das ersparte der Mama daheim das meist karge Frühstück mit Maisbrot und Rübenkraut. Dieser Dienst wurde vom Kaplan immer genau eingeteilt, damit alle in diesen Genuss kamen. Mein Messdienerpartner in diesen Jahren war mein enger Freund und Nachbarsjunge Willi Peter Lindlar, genannt „de Öttem“.

Aber auch mit den tragischen Seiten der damaligen schlimmen Jahre wurden wir Messdiener konfrontiert: In den Kriegsjahren waren die Soldaten unsere Helden. Und so konnten wir das Leid der



Angehörigen bei den fast wöchentlichen Totenmessen für die Gefallenen der Pfarrgemeinde nicht so recht nachempfinden. Wir waren mehr darauf erpicht, die Totenbildchen zu sammeln, die beliebte Tauschobjekte waren.

Ein unangenehmes Ereignis im ersten Nachkriegsjahr ist mir in besonderer Erinnerung geblieben: Es war üblich, dass ein Messdiener den Priester begleitete, wenn er Schwerkranken die Kommunion brachte. Bei einem dieser morgendlichen Versehänge gerieten wir in einen handfesten Familienkrach. Der Schwiegersohn des Kranken war kurz zuvor aus der Kriegsgefangenschaft nach Hause zurückgekehrt und seine Frau hatte ihm kaltherzig erklärt, dass sie inzwischen einen anderen Mann gefunden habe und er nicht bleiben könne. Der Heimkehrer tobte und drohte, seine Frau zu verprügeln und die Einrichtung zu zertrümmern. Der alte kranke Vater saß dabei zitternd in seinem Lehnstuhl. Mit großer Mühe gelang es dem Kaplan, den Mann so weit zu beruhigen, dass er das Haus wieder verließ. Ich erlebte ein Schicksal der damaligen Zeit, ohne den tieferen Grund wirklich zu verstehen. Übrigens wurde die Ehe später geschieden und die Frau heiratete ihren Liebhaber.

Dass ich in den Nachkriegsjahren aus der Messdienergruppe dann kontinuierlich in die katholische Jugend wechselte, wo Kaplan Hermann Rottländer und nach ihm Kaplan Josef Hoffmann (später Pfarrer in Menden) unsere Vorbilder und Leiter waren, ergab sich von selbst.

Ja, das katholische Leben in der damaligen Zeit, als wir neben Dechant Stumpe noch vier Kapläne und einen pensionierten alten Pfarrer in unserer Pfarrei hatten – da gab es täglich noch zwei und sonntags vier Messen –, war schon ein bestimmendes Element in meinem Leben, dem ich eine gute und solide Erziehung und Lebenseinstellung verdanke.

Berthold Christmann

Die Spatzen am Europaplatz

Immer wenn ich zum Europaplatz im Stadtteil Rotter See spaziere, um mir morgens die Tageszeitung und frische Brötchen zu kaufen, sehe und höre ich hier die Spatzen. Vor einer Bäckerei sind die ersten Brote und Brötchen schon angeliefert worden. Bei der Ausladung der Lebensmittel vor dem Geschäft sind recht viele Krümel aus den Kästen auf den Boden gefallen. Sofort macht sich eine kleine Kolonie von Haussperlingen über ihr erstes Frühstück her. Als wenn sie genau die Zeit der Brotlieferung wüssten, sind sie da. Laut tschilpend hüpfen sie aufgeregt hin und her. Schnell werden die Köstlichkeiten von ihnen aufgepickt. Nähere ich mich ihnen, fliegt wie auf Kommando die gesamte Ansammlung davon. Nicht weit, denn nachdem im Futterbereich wieder Ruhe eingekehrt ist, sind bald alle wieder da. Sie bleiben, bis auch der letzte Rest der Krümel verzehrt ist.

Haussperlinge, *Passer domesticus*, im Volksmund „Spatzen“, leben und brüten am liebsten in Kolonien. Sie sind außerordentlich gesellig. Ihre Bestände sind nach Angaben des Nabu Deutschland in den letzten Jahren erheblich zurückgegangen. Früher der zweithäufigste Brutvogel Europas, findet er heute immer weniger Lebensräume und geeignete Lebensbedingungen. Es fehlen vor allem ihnen passende Brutmöglichkeiten. Die Spalten und Ritzen unter den Hausdächern sind geschlossen. Ebenso Maueröffnungen und Nischen in Rollladenkästen. Die wenigen Baumhöhlen, soweit überhaupt vorhanden, sind von anderen Vogelarten besetzt. Die meist vegetarisch lebenden Vögel finden auch zu wenig Körner und Samen in den Ortskernen. Nur in Wohnrandbereichen, wo Parks und Gärten weniger aufgeräumt sind, bleibt ihnen ein Wohn- und Brutumfeld. Dabei brüten die Vögel in guten Jahren oft drei-, ja sogar viermal im Jahr. Die Sterblichkeit der Jungvögel ist aber sehr hoch. Die etwas farbigeren Männchen sind an ihrem grauen Scheitel mit kastanienbraunem Rand gut erkennbar. Auffallend sind die weißen Wangen und die schwarze Kehle. Das Rückengefieder ist blau gestichelt, die Unterseite hellgrau. Die weiblichen Vögel sind recht unauffällig graubraun gefiedert.

Leider sehe ich seit Wochen die Spatzen hier am Europaplatz nicht mehr. Gründe hierfür sind mit nicht ersichtlich. Gedanken an den Spatz vom Wallrafplatz in Köln und die gleichnamige Sendung des WDR kommen auf. Doch wie am Europaplatz sind auch hier die Vögel verschwunden. Die nicht nur bei Kindern beliebte Sendung ist schon lange eingestellt.

Noch vor gut 14 Tagen habe ich eine kleine Gruppe der Haussperlinge ganz in der Nähe des Rotter Sees am Ende des Kaiserstuhlwegs zur Westfalenstraße gesehen. Doch nun fehlen sie auch hier. Sicher haben sie dann doch noch in der Nähe ein ihnen passendes Umfeld gefunden.

Schade, etwas vermisse ich dieses laute umtriebige Vogelvölkchen.

Aufrufe

Information per E-Mail

Seit einiger Zeit versende ich von Zeit zu Zeit per E-Mail Informationen zu Veranstaltungen des Heimat- und Geschichtsvereins oder zu anderen Veranstaltungen, die geschichtlichen und heimatlichen Bezug zu Troisdorf haben, z.B. die Termine des Fischereimuseums Bergheim oder in Zukunft die Termine des Stadt- und Industriemuseums und des Portals in die Wahner Heide. Diese Infosendungen werden nach meiner Erfahrung dankbar angenommen. Von unseren ca. 440 Mitgliedern sind mir bisher aber nur etwa 100 Mail-Adressen bekannt.

Wenn auch Sie frühzeitig informiert oder an Veranstaltungen erinnert werden wollen, schicken Sie mir bitte Ihre E-Mail-Adresse, die ich nur zu diesem Zweck verwenden werde! Meine Mail-Adresse: thomas.ley@geschichtsverein-troisdorf.de

Thomas Ley
Vorsitzender

Digitales Bildarchiv

Der Heimat- und Geschichtsverein Troisdorf hat sich vorgenommen, ein digitales Bildarchiv in professioneller Manier mit Bildern aus allen Troisdorfer Stadtteilen einzurichten. Diese Bilder benötigen wir zu Forschungszwecken, zur Illustration von Aufsätzen im Troisdorfer Jahresheft, in unserer Vereinszeitung „Heimat und Geschichte“ und in unseren Sonderveröffentlichungen. In Zukunft soll es auch auf unserer neuen Internetseite, die zur Zeit erstellt wird, wieder die Rubrik „Alte Troisdorfer Ansichten“ geben, die uns auf der zur Zeit noch gültigen Internetseite abhanden gekommen ist. Das Archiv soll allen Vereinsmitgliedern oder anderen, die einen Beitrag zur Troisdorfer Geschichtsschreibung erbringen wollen, offenstehen. Einen Grundstock von Ansichtskarten haben wir kürzlich auf Flohmärkten käuflich erwerben können. Auch werden wir hierbei vom Archiv der Stadt Troisdorf dankenswerterweise unterstützt.

Zum weiteren Aufbau des Archivs benötigen wir aber dringend Ihre Mitarbeit!

Bitte überlassen Sie uns Ihre wertvollen Fotos, Zeichnungen u.ä. zur digitalen Kopie mit der Erlaubnis, diese Kopien für die oben genannten Zwecke einsetzen zu können. Das können Ansichtskarten sein, aber auch private Fotos oder andere Bildnisse von Troisdorfer Gebäuden und Straßenzügen, auch wenn diese nur im Hintergrund zu sehen sind. Das können auch Fotos von öffentlichen Festlichkeiten oder bekannten Persönlichkeiten sein. Sie sollen uns Ihre Bilder nicht schenken, sondern, ggf. gegen Quittung, nur ausleihen! Es wird von mir persönlich garantiert, dass Sie die Schätze innerhalb von 14 Tagen wieder zurückbekommen.

Um einen reibungslosen Ablauf der Aktion zu gewährleisten, wenden Sie sich bitte direkt und ausschließlich an mich per E-Mail unter thomas.ley@geschichtsverein-troisdorf.de oder per Post an meine Adresse: Zeissweg 6, 53840 Troisdorf.

Thomas Ley
Vorsitzender



Gasthaus zur Erholung
und Metzgerei Jos. Weis, Bergheim/Sieg

Eingereicht von Dieter Zysk

Terminkalender

Termine des Heimat- und Geschichtsvereins

**Nicht nur Vereinsmitglieder sind hierzu eingeladen!
Wenn nicht anders vermerkt, sind die Veranstaltungen kostenlos.**

4. Februar 2012

Hedwig Bäte (Organisatorin)

Stadtmuseum Siegburg

Unter fachlicher Führung lernen wir die Ausstellung zur Geschichte unserer Kreisstadt kennen, die auch eng mit der Geschichte Troisdorfs zusammenhängt.

Auf vier Ausstellungsebenen mit über 2000 qm wird hier die Stadtgeschichte Siegburgs von der Frühzeit bis zur Bundesrepublik Deutschland dargestellt. Sammlungsschwerpunkte sind u. a. Siegburger Keramik, die bis in das 17. Jahrhundert zu den bekanntesten Keramikprodukten Europas gehörte und bedeutende Fossilien aus der Lagerstätte in Rott. Eine Abteilung ist Leben und Werk Engelbert Humperdincks gewidmet, dessen Geburtshaus das heutige Stadtmuseum ist.

- Treffpunkt:** Eingang des Museums am Siegburger Marktplatz
Uhrzeit: 10:45 Uhr (Führung ab 11 Uhr)
Teilnehmerzahl: Mindestens 15, max. 20
Verbindliche Anmeldung: Telefonisch bis zum 16. Januar 2012 bei Bernd Willmers unter 02241/70298 oder per E-Mail unter info@geschichtsverein-troisdorf.de
- Kosten:** Mitglieder: 2,50 €, Nichtmitglieder: 4 € für die Führung, zzgl. 1,50 € (ab Alter von 65 Jahren: 1 €) pro Person für den Museumseintritt. Zu zahlen vor Ort.

An weiteren interessanten Terminen für das erste Halbjahr 2012 basteln wir noch. Sie werden rechtzeitig darüber informiert. Am schnellsten geht das per E-Mail. Dazu brauchen wir aber Ihre E-Mail-Adresse. Sollten Sie keine haben, bekommen Sie natürlich Post.

Veranstaltungen der Volkshochschule in Zusammenarbeit mit dem Heimat- und Geschichtsverein Troisdorf

Genauere Angaben zu diesen Veranstaltungen entnehmen Sie bitte dem Veranstaltungskalender der Volkshochschule, den Sie auch im Internet unter www.vhs-troisdorf.de finden.

►Hierzu müssen Sie sich auch ausschließlich bei der VHS anmelden!

Telefon der Volkshochschule: 02241/8744-0

19. / 26. März / 2. April 2012

Peter Haas

„Troisdorfer Geschichte und Geschichten“

Geschichtsseminar an drei Abenden zu jeweils zwei Stunden

Wir gehen von Fragen der Teilnehmerinnen und Teilnehmer zur Troisdorfer Geschichte aus. Das Ziel ist, in den insgesamt sechs Stunden einen Überblick über die Troisdorfer Geschichte von der fränkischen Zeit bis heute zu vermitteln und hin und wieder auch über die Stadtgrenzen hinaus zu schauen. Anekdoten und Geschichten sollen das Geschehen veranschaulichen.

24. April 2012

Norbert Flörken

Der Mord an Kranken und Behinderten im „Dritten Reich“

„Vernichtung lebensunwerten Lebens“ nannten die Nazis die Ermordung Kranker und Behinderter zwischen 1939 und 1945 – „Euthanasie“ ist da ein unzulässig verharmlosendes Wort. Zehntausende Menschen sind in Deutschland mit Gas oder durch Medikamente getötet worden. Mit zynischen Tricks haben die Nazis die Familien über den Tod ihres Angehörigen getäuscht – oft mit Erfolg. Der Autor stellt in Bild und Text mit einer Bildschirmpräsentation (PowerPoint) die allgemeine Geschichte der Patientenmorde und besondere Troisdorfer Schicksale dar, sowie ihre Nachgeschichte.

(Vortrag 19:30 Uhr, VHS)

12. Mai 2012, 13 Uhr

Uwe Göllner

Führung durch Friedrich-Wilhelms-Hütte

Anlässlich des 100jährigen Bestehens der Schwarzen Kolonie führt Uwe Göllner kenntnisreich durch seinen Heimatort.

Bitte entnehmen sie die Treffpunkte und Veranstaltungsorte dem nächsten VHS-Programm!

Jacques Goddyn

Die Entstehung der Welt aus der Sicht der CYCLISTEN uit SPICH

Der liebe Gott ist seit sechs Tagen nicht mehr gesehen worden. Am siebten Tag findet der heilige Petrus Gott und fragt: „Wo warst Du denn in der letzten Woche?“

Gott zeigt nach unten durch die Wolken und sagt stolz: „Schau mal, was Ich gemacht habe!“

Petrus guckt und fragt: „Was ist das?“

Gott antwortet: „Es ist ein Planet, und ich habe Leben darauf gesetzt. Ich werde es Terra nennen, und es wird eine Stelle unheimlichen Gleichgewichts sein.“

„Gleichgewicht?“, fragt Petrus. Gott erklärt, während er auf unterschiedliche Stellen des Planeten Terra zeigt: „Zum Beispiel, Nordamerika wird sehr wohlhabend, aber Südamerika sehr arm sein. Dort habe ich einen Kontinent mit weißen Leuten, hier mit schwarzen. Manche Länder werden sehr warm und trocken sein, andere werden mit dickem Eis bedeckt sein.“

Petrus ist von Gottes Werk sehr beeindruckt.

Er guckt sich den Planeten genauer an und fragt: „Und was ist das hier?“

„Das“, sagt Gott, „ist SPICH !!! Die schönste und beste Stelle auf dem ganzen Planeten. Da werden nette belgische chaotische und schöne Soldaten leben, traumhafte Flüsse und Wälder, idyllische Berglandschaften und gemütliche Kneipen sein, und es wird das Zentrum für Kultur und Geselligkeit sein. Die Leute aus SPICH werden nicht nur schöner, sie werden intelligenter, humorvoller, geschicktere Soldaten und besoffener sein und können die besten Feiern feiern, die auf dem Planeten gemacht werden können. Sie werden außerdem sehr gesellig, fleißig und leistungsfähig auf dem Fahrrad sein.“

Petrus ist zutiefst beeindruckt, fragt Gott jedoch: „Ich werde wohl öfters diesen Ort besuchen, aber Du sagtest doch, es ist ein Ort des Gleichgewichtes!? Überall sollte doch Gleichgewicht sein!“

„Mach Dir mal keine Sorgen“, sagt Gott, „... nebenan ist ALTENRATH, WESTHOVEN, und DELLBRÜCK ...“



Schon vor einiger Zeit vermachte uns Günter Koch diese beiden Fotos der heute dahinsiechenden Mendener Brücke mit dem Kommentar: *Beim Stöbern in alten Fotos bin ich auf zwei Bilder von der Siegbrücke Menden gestoßen. Ein Foto ist bei der Eröffnungsfeier im November 1929 aufgenommen worden, das andere zeigt die im Dezember 1928 eingestürzte Gerüstkonstruktion der Brücke.*

